

Franckesche Stiftungen zu Halle

Heilsame Betrachtungen aus den Sonn- und Festtags-Episteln

Moldenhawer, Johann Heinrich Daniel

Hamburg, 1775

VD18 13184520

Die 24. Betrachtung. Am dritten Osterfeyertage.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-194850

Die 24. Betrachtung. Am dritten Osterfertage.

Vorbereitung.

Vater! Du hast mir gezeigt
Lauter Gnad und Gütigkeit,
Und du hast zu mir geneiget,
Jesu! deine Freundlichkeit,
Und durch dich, o Geist der Gnaden!
Werd ich stets noch eingeladen.
Tausend Tausendmahl sey dir,
Grosser König Dank dafür.

Wenn Johannes saget 1 Ep. c. 4, 16. Gott ist die Liebe, so ist das ein Ausspruch, welcher theils die unendlichen Vollkommenheiten Gottes, theils sein Betragen besonders gegen die Menschen zum Grunde hat. Denn da Gott das allervollkommenste Wesen ist, oder alle nur mögliche Vollkommenheiten in dem grössesten Masse besetzt, so muß er das gütigste oder liebvollste Wesen seyn, und darauf gehet eben der Ausdruck: Gott ist die Liebe, und daß Gott wirklich ein solches Wesen sey, davon zeuget sein ganzes Betragen besonders gegen die Menschen, wenn wir auch nur allein auf das sehen, was er im Leiblichen an ihnen gethan hat, und noch thut. Denn Gott hat die Menschen aus ihrem Nichts hervorgebracht, und sie nicht nur vor so viel Millionen Thiere mit Vernunft begabet, sondern sie auch nach seinem Ebenbilde gemacht. Er hat die Erde nicht nur mit dem angefüllet, was die Menschen zu ihrer Erhaltung gebrau-



gebrauchen, sondern auch mit dem, was ihre Augen, Ohren, und Geschmack belustiget, und ihnen eine angenehme Abwechslung gewähren kann, und sie überhaupt so eingerichtet, daß sie ein Schauplatz seiner göttlichen Herrlichkeit ist. Er hat die Einrichtung gemacht, daß so viele tausend Jahre hindurch Menschen von Menschen gezeuget werden, daß an die Stelle der abgehenden Geschöpfe andere kommen, und daß die Erde vermittelst des Regens und des Sonnenscheins so viel hervorbringer, daß so viele Millionen von Menschen dadurch erhalten werden können. Er hat es so eingerichtet, daß sich die wilden und reisenden Thiere nicht so häufig vermehren, als die, welche genossen werden können, und daß ein Thier dem andern zur Speise dienet, und der Nutzen davon zuletzt auf die Menschen zurückfällt. Er erhält die Menschen, ob sie gleich so vielen Gefährlichkeiten unterworfen sind, wendet ihnen das zu, was sie zu ihrer Unterhaltung gebrauchen, kommt ihnen in ihren Bedürfnissen zu Hülfe, und erzeiget ihnen besondere Wohlthaten, welche sie nicht einmal haben vermuthen können. Und wenn wir nun auch allein hierauf merken, müssen wir nicht alsdenn voller Verwunderung ausrufen, und sagen: O wie hat Gott die Menschen so lieb, und: Ist doch nichts als lauter Liebe, was sein treues Herz bewegt, das ohn Ende hebt und trägt, die in seinem Dienst sich üben. Himmel, Erd und ihre Heere hat er mir zum Dienst bestellt, wo ich nur mein Aug hinführe, find ich, was mich nährt und hält, Thier und Kräuter, und Getreyde, in den Büschen, in den See, überall ist meine Weide. Alles Dign währt seine Zeit, Gottes Lieb in Ewigkeit. So groß nun aber dieses alles ist, so heißt es doch fast nichts gegen das, was Gott im Geistlichen an uns gethan hat, und noch thut. Denn dasselbe ist so groß

groß, daß alle die, welche darauf merken, darüber erstaunen müssen, wie denn unser Heiland selbst, wenn er hierauf siehet, voller Bewunderung nach Joh. 3, 16. sagen muß: Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben.

Text. Apg. 10, 34. 41.

Vortrag.

Das liebevolle Vater Herz Gottes gegen die Sünder auf Erden.

1. Daß Gott ein Vater Herz gegen sie hat;
2. Was wir eben deshalb thun müssen.

Erster Theil.

Wenn wir von Gott bezeugen, daß er gegen die Sünder auf Erden ein liebevolles Vaterherz habe, so legen wir dadurch an den Tag, daß er selbst die, welche ihn mit ihren Sünden beleidiget haben, und welche er daher mit recht strafen könnte, aus ihrem elenden Zustande zu erretten, und sie zu glückselige Menschen zu machen suchet, und daß nun Gott gegen diese Personen ein liebevolles Vaterherz habe, davon haben wir in unserer Epistel die kräftigsten Beweisthümer. Denn

3 4

1. Er



1. Er hat den Herrn Jesum seinen Sohn, in diese Welt gesandt, ihn durch unlängbare Wunder als den Heiland der Welt dargestellt, seinen Rath von unserer Seligkeit durch ihn so vorgestellt, als solches vor ihm nicht geschehen ist, und denen Menschen wohlgethan. v. 38. Ist es nun Liebe, wenn ein König, um den Elenden in einem Strich seines Landes aufzuhelfen, seinen Sohn an sie abschicket, wie groß ist nicht diese Liebe Gottes? Denn es findet sich ja ein himmelweiter Unterschied zwischen dem Sohn eines Königes und dem Herrn Jesu, und zwischen dem, was der erstere thun kann, und der letztere gethan hat, sintemahl derselbe denen Menschen nicht nur leiblich, sondern auch geistlich wohlgethan, und den Grund zu unserer ewigen Glückseligkeit gelegt hat, und diese Liebe Gottes ist um so grösser, da die Menschen nicht anders als Rebellen und Feinde Gottes anzusehen gewesen sind. Denn eben deshalb hätte Gott seinen Sohn zu dem Zweck in die Welt senden können, um die Menschen von dem Erdboden zu vertilgen.

2) Er hat es geschehen lassen, daß er zur Büßung für unsere Sünden gecreuziget worden ist, und hat ihn darauf von den Todten auferwecket, und diese seine Auferweckung so bestätigt, daß kein billiges Gemüth sie in Zweifel ziehen kann, v. 39. 40. 41. In diesen Worten siehet Petrus auf die Apostel und übrigen Jünger, deren Anzahl sich nach 1 Cor. 15, 6. auf 500 erstreckt hat. Da nun Gott verordnet hat, daß eine jede Sache, welche von zweien oder dreien Zeugen bezeiget wird, vor glaubwürdig gehalten werden solle, und wir hier so viele Zeugen haben, so kann die Auferstehung Jesu in keinen Zweifel gezogen werden, und das ist gleichsam die Krone der Liebe Gottes gegen die Menschen. Denn

Denn Gott hat seinen eigenen und allerliebsten Sohn in den schmäbligsten Tod dahin gegeben, und dadurch uns seinen Feinden und Beleidigern zumegegebracht, daß wir die Vergebung unserer Sünden empfaben, zur Gnade Gottes gelangen, und sogar seine Kinder, und Erben des ewigen Lebens, und folglich die glücklichsten Menschen werden können, und indem er ihn von den Todten auferwecket hat, so hat er dadurch an den Tag gelegt, daß der Herr Jesus eine vollkommene Gnugethuung für unsere Sünden dargebracht, und uns folglich völlig mit ihm veröhnt habe.

3) Er hat durch ihn das Evangelium verkündigen lassen, und die Einrichtung gemacht, daß es in der Welt ausgebreitet worden ist. Denn das Evangelium versteht Petrus durch den Frieden, welchen Jesus nach v. 36. verkündiget hat, und das ist eine grosse Wohlthat. Denn der Inhalt des Evangelii ist: Menschen! ihr habet zwar Tod und Verdammnis verdienet; es soll aber allen denen Gnade widerfahren, welche dieselbe in Christo und um Christi willen verlangen, und diese Wohlthat ist um so grösser, wenn wir bedenken, wie beschwerlich das Ceremonialgesetz gewesen ist, welches die Juden haben beobachten müssen. Je köstlicher und vortreflicher etwas ist, desto schwerer hält es, dasselbe zu bekommen; dasselbe aber findet sich hier nicht. Denn was ist köstlicher und vortreflicher, als die Gnade Gottes und das ewige Leben? Was erfordert aber Gott zur Erhaltung dieser Güter? Etwa harte Bußübungen und allerhand schwere Werke? Keines von beidem, sondern er theilet seine Gnade, und alles das Gute, was von derselben abhanger, denen mit, welche ihre Sünden und ihr Sündenelend erkennen, und als solche nach seiner Gnade hungern und dürsten,



oder gerne wollen, daß Gott ihnen um Christi will-
le gnädig sey.

4) Er hat den Herrn Jesum zum Herrn über alles
verordnet, oder ihm alle Menschen zum Eigenthum
hingegen, und den ganzen Handel mit denen Men-
schen überlassen, v. 36. und dieß ist wiederum eine
Wirkung des liebevollen Vaterherzens Gottes.
Denn da Jesus sein Leben für uns in den Tod ge-
geben hat, so hat er die grössste Liebe gegen uns,
und da er dieses deshalb gethan hat, damit uns alles
Gute zu Theil werden möchte, so ist ja leicht zu
erachten, daß er uns dasselbe nicht vorenthalten
werde. Gewiß, was Kindern zu Theil werden
soll, befindet sich in guten Händen, wenn es ihre
gütige und verständige Mutter in Händen hat.
Was ist aber die Liebe einer Mutter gegen die
Liebe des Herrn Jesu?

5. Er siehet die Person nicht an. v. 34. Hat
gleich jemand Liebe, so pfleget er doch wohl die
Person anzusehen und sich gütiger gegen Vor-
nehme, gegen Verwandte, und gegen die zu ver-
halten, von welchen er etwas erwartet, als ge-
gen andere; dasselbe aber findet sich nicht an Gott,
denn er siehet nicht darauf, ob jemand vornehm,
oder geringe, reich oder arm, alt oder jung, eine
Mannsperson, oder eine Frauensperson, und ein
Christ, oder Heide ist, sondern er siehet lediglich
auf das Herz, oder auf die inneren Gesinnun-
gen eines Menschen.

6) Er führet den Menschen immer weiter, bis
zum Besiz alles Guten. Denn das lieget in den
Wor-



Worten, da Petrus saget v. 35. In allerley Volk ist der ihm angenehm, der ihn fürchtet, und recht thut. Diese Worte deuten einige dahin, daß es nicht darauf ankomme, ob man ein Jude, oder Türke, oder Heyde sey, und daher die Erkenntnis der Evangelischen Lehre zur Seeligkeit nicht schlechterdings nöthig sey. Wie aber Menschen diese Worte dahin deuten können, bin ich einzusehen nicht im Stande. Denn wäre dies der Verstand der Worte Petri, würde Gott durch eine Erscheinung dem Cornelio befohlen haben, Petrum zu sich holen zu lassen, und Petrus, sich zu dem Cornelius hinzubegeben, und ihm das Evangelium zu verkündigen? Es meint daher Petrus nur, daß Gott die, welche sich ihrer Erkenntniß gemäs beweisen, weiter führe, und dahin gehöret insbesondere, daß er sie zur Erkenntniß ihrer Sünden und ihres Sündenelendes, zum Glauben an Jesum, und zur Versicherung von seiner Gnade bringet, und wie vieles findet sich nicht hiebei, welches von dem liebvollen Vaterherzen Gottes zeuget.

Zweyter Theil.

Da nun aber Gott angezeigter maassen die Liebe ist, so müssen wir

1. Ihn so und nicht anders ansehen. Dagegen handeln die Menschen täglich. Denn sie sehen Gott entweder als ein solches Wesen an, welches sich um die Menschen nicht bekümmere, oder halten ihn vor einen Tyrannen, und glauben, daß ihm mit Sauersehen, und Kopfhän-

gen



gen gedienet sey, und denen Menschen kein Vergnügen gönne; in der Art aber verhält es sich mit Gott nicht, sondern er ist, wie Johannes saget, die Liebe, und folglich ein solches Wesen, welches die Menschen gerne selig haben will, und alles dazu beyträgt.

2. Uns darüber aufs tiefste beugen, wenn wir finden, daß wir Gottes nicht geachtet, und seinem Willen muthwillig zuwieder gehandelt haben. Denn hätten wir uns so gegen den Gott beweisen sollen, welcher nicht nur unser Schöpfer ist, sondern es auch aufs beste mit uns meint, und uns so grosse Wohlthaten erzeiget hat?

3. Uns zu Gott wenden. Denn wir können es bey keinem besser haben, als bey dem, welcher nicht nur reich und mächtig ist, sondern uns auch herzlich liebhet.

4. Gott über alles lieben, und seine Befehle vor unsere Glückseligkeit halten. Denn Liebe fordert Gegenliebe, und da Gott uns so sehr liebhet, so müssen alle seine Befehle unser wahres Beste abzuwecken.

5. Liebe gegen die beweisen, welche um uns sind. Denn wir müssen Gott in seinen Vollkommenheiten nachahmen, und uns so gegen andere beweisen, als sich Gott gegen uns bewiesen hat.

Die